

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 25

Artikel: Eine moderne Kapuzinerpredigt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444711>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine moderne Kapuzinerpredigt.

Kehso wir haben des freiste Land der Welt — wie's immer von Land zu Lande geltt, — doch wenn wir die Freiheit bei Lichte besehen, — sie könnte nur schlecht die Prüfung bestehen. — Ganz anders war es in früheren Jahren — als unsere Sitten noch einfacher waren, — da war die Freiheit kein leeres Wort — und unser Land der Bedrängten Hort. — Hat Einer im Ausland gerevolzt — oder sonst seiner hohen Regierung getrützt, — versetzte ihn diese gleich richterlich — dann nahm er noch vorher den Finkenstrich — kam schleunigst herein in die schöne Schweiz; — die öffnete willig auch ihrerseits — jedwem Flüchtigen Tür und Tor — und macht ihn zum Freiheitsmatorad, — wer draußen sich gegen die Fürsten verschworen — verbierte bei uns die Ritterporren — half ausbauen unsern Verfassungstaat — als Bürger und Lehrer, sogar im Rat — zu dem ihn die neue Heimat erkoren — und fühlte darin sich wie neu geboren. —

Jetzt aber, o Jerum jemine! — verliert sich das schöne Renommé; von allen Seiten gibts Zugang in Masse — doch leider von solchen, die nie bei Kasse, — die deshalb zu uns herein geschwemt — weil draußen der Brotkorb höher hängt — und wenn sie alsbald im Trockenen sitzen — gleich gegen uns richten ihre Spitzen. —

Zum Beispiel und Exempulum — war es nicht freuentlich fröh und dumm — von dem schingalischen Doktoren — Olivetti, der ganz unverstoren — wie's oft bei seinen Landsleuten Brauch, — verpesten wollte mit giftigem Hauch — den guten tessinischen Schweizerinn, — doch ward es für ihn kein Gewinn, — man sah ihm hinter die Kulissen — und hat ihn fröhlich hinausgeschmissen. —

O könnte man ähnliches Gefindel — das uns belästigt mit Trug und Schwindel, — durch raschen Streit vom Zaume brechen, — banditenmäßigem Messerstechen, — Kaninchen, Hühner und Katzen stehlen — und sonstigen Skandalkrakeheln, —

ja, dürfte man jene Elemente — mit südliechem Feuertemperamente — ganz einfach vor die Türe sezen, — es wäre ein Schauspiel zum ergözen.

Doch nicht nur jene aus dem Süden sondern auch die ruhischen Jüden — die überall herumhausieren — um ihre Schundwaren zu liquidieren — zum Schaden unserer eigenen Leute — die solcher Raufgeschäftler Beute. — Dann kommen noch die ganz famosen, — antimilitärischen Franzosen, — denen's im eigenen Land wird zu heiß — über die Westgrenze haufenweis — und wollen uns sogar diktionieren — wie wie wir unser Ländchen sollen regieren. — Die sollten je ehr, je lieber machen — daß sie sich drücken zu ihren Apachen, — dort find sie in ihrem Element, — poß Sternen-Hagel-Sapperton. — Zum Schluß noch die deutschen Streikgenossen — die uns beehren ganz unverdrossen, — in allen Betrieben und Gewerben — den Einheimischen die Lust verderben — wie ehemals froh zur Arbeit zu gehn, — dafür aber lieber Streikposten stehn, — sich nachher trotzdem ganz unverdrossen — ausspielen als Märtyrergenossen, — nichts fragen nach Anstand und Polizei — anfisten gar manch' Balgerei — und dann, wenns Gericht sie fassen will — gemüthlich verdussten in aller Still.

Die Führer jener Genossen aber — die sticht noch im Ratsaal heftig des Haber, — tun so als wären sie Unschuldsgenel — doch werfen sie vor die Füße den Bengel — der hohen Regierungsobrigkeit, — vertrödeln im Ratsaal die schönte Zeit — und prophezeien gar wüste Sachen: — daß es bald töltig werde krachen, — um wenn es dazu kommt noch am Ende, — in Unschuld zu waschen ihre Hände. — Das sind mir die rechten Volksbegleiter — die sich geberden als Unterdrücker — der althergebrachten guten Sitten, — die fordern und streiken, anstatt zu bitten. — Die sollen sich in die Seel' hineinschamen. — So, denen hab' ichs gesagt jetzt. Amen.

Der automobilistische Nachtbetrieb (I).

Der brave Bürger sieht die Ruh
Und macht um 9 Uhr jeden Abend
Die tugendhaften Augen zu
Denn Schlaf vor Mitternacht ist labend!
Allein es kann der Bräutje nicht
Den Schlußmutter schlummern des Gerechten,
Wenn die, die scheu'n des Tages Licht
Im dunklen Auto munfern möchten!
Das wekt mit Rattern und Radau,
Mit Rasseln, Tuten und mit Stinken
Den Bürgermann und auch die Frau.
Sie fahren zürnend in die Finken,
Und fluchen schwere Seufzer nach
Dem unbeliebten Behifel,
Besonders auch, weil das Karnikel
Da drinn gewöhnlich auch nicht nur die

Ruhe brach.

Rein nein, der Teufel kommt verschmitzt
Wenn man aus einem Café kommt
So eng geschmiegt und sonst verstommend
In einem Autotax selbster fügt.
Begreiflich ist moralische Entrüstung
Wenn sich zu ihr gestörte Ruh gefüllt;
Dann finnt der wackre Mann auf Überlistung
Der Sodom und Gomorrha gleichen Welt.
Gewiß, vor ihrer dritzig, vierzig Jahr,
Da war der jetzige Onkel wie der Neffe.
Allein, als er ein flotter Kerl noch war —
Verfluchtes Pech! da gab's noch keine Töpfe!

Ulot.

falsche Sonntagsruhe.

Als am Seppi-Tag in Wiggen
Ein sonst braver Protestant
Schafft' im Walde allerhand
Wollt ihn der Statthalter zwicken
Mit der Buße von zehn Franken
Darüber kam es dann zum Zanken.
Vom Gerichte drauf des Bundes
Ward die Buße annulliert
Und das Nähere präziliert,
Schriftlich und auch kraft des Mundes:
„Sonntagsruhe“ an Dienstagen
Braucht der Bürger nicht zu tragen!
Wenn des Jahres nur ein Dutzend
Feiertage in Luzern
An der Tagesordnung wär'n'
Müßte, dem Gesetze trutzend,
Mancher Bürger schweisbeladen
Große Summen dort abladen!“

Verchiedener Standpunkt.

Daß jedes Ding zwei Seiten hat,
Das wird wohl niemand leugnen;
Und jedem Menschen steht es frei,
Sich eine anzueignen.

Die Agenzia Stefani spricht:
Die Ausweisung der Tschinggen ist
Ein Akt — gemein, insam,
Denn wir, wir war'n in Tripolis
Stets menschlich und human.
Wir mordeten und hängten blos,
Das ist ein rascher Tod,
Bewahrten die Araber so
Vor Kriegs- und Hungersnot. —
Die Ausgewies'n aber, die
Bei uns herum jetzt lungern,
Die müssen — das ist sonnenklar —
Schön langsam jetzt — verhungern.

Herr Sigg spricht:
Die Streitkerze kann man nur
Und muß man immer bill'gen,
Es provoziert den Streiter schon
Der Fleiß des Arbeitswill'gen.
Und ferner ist's doch sonnenklar,
Das Prügeln Arbeit sei
Und's Recht auf Arbeit steht gottlob
Jedweder Bürger frei!
Auch sucht ich stets den Prügelmüt
In richt'ge Bohn zu zügeln:
Ich hält stets die Genossen an
Zum Arbeitgeber — prügeln".

Herr Naine spricht:
Die Militärvorlage ist
Stets gründlich zu negieren;
Man kann die Welt, soweit sie rot,
Auch ohne Heer regieren.
Das Schweizer Heer ist sowieso
Nur eine preuß'sche Kopie
Und Vaterland und Ehre sind
Für mich schon lang Utopie.
Und dringt mein Geist erst voll und ganz
Ins Schweizer Heer hinein,
So wird die Schweizer Freiheit auch
Sehr bald Utopie sein.

Lisebeth.

Die verbesserte Sommerfrische.

Einst war's ein idyllisches Fleckchen,
Noch wenig belebt von Kultur.
Man hockte auf Baumstämmen, Strünken,
Und schwärzte allein für Natur.

Im Wirtshaus war's einfach und billig,
Der Wirt schenkte selber noch ein;
Wir Ahnungsverlassenen wählten,
Es würde hier immer so sein.

Jetzt gibt es Traverien, Alleen,
Plakate zu Dutzenden — hu! —
Den Dorfsteich, von Einten bevölkert,
Sie deckten jüngst meuchlings ihn zu.
Sie pflanzten 'ne Bismarckelche,
Und Bänke gib's wie in der Stadt,
Ein jeder davon einen Stempel
Als Firma - Abzeichen hat.

Im Wirtshaus ist's nobel geworden,
Man traut sich fast nicht mehr hinein.
Das hat, seit er wurde gegründet,
Getan der — Verschön'rungsverein.

Bravo Romanshorn!

Bernünftigen Velocipetern —
Sowohl bei Bauern als bei Städtern —
Soll man mit Anstand wohl begegnen
Mag Sonne scheinen, mags auch regnen,
Weil sie durch stark gefährzte Zeiten
Erledigen die Berufsarbeiten!

Doch anders will der Fall mir scheinen
Wo durch ein Häspeln mit den Beinen
Ein nuklos, häftig Ruderrennen
Der Tod verürguldet wird von Hennen,
Gefundheitsmörderisches Jagen
Sich nicht mit Sicherheit vertragen!

Von Romanshorner Gemeinderäten:
Deshalt der Standpunkt ward vertreten:
Man woll' Verkehr sich auf den Straßen
Durch solchen Spuck nicht schmälern lassen!
Wenn auch die Radler jetzt bejammern
Die g'schleite Fahrt nach Arbon-Mammern!

Fax.

Ach so.

Gast: „Sie sagen, im Nebenlokal werde eine sehr animierte Vereins-
sitzung abgehalten; man hört aber doch kein Sterbenswörtchen.“ — Wirt:
„Glaub's schon, es ist ja auch der Taubstummenverein.“

Politika.

John Bull kriegt Angst um das Mittelmeer;
Der Bär will die Dardanellen,
Auf Rhodos setzt sich der Tschingge fest
Und die Balkankläffer, die bellen. —
Auch sieht es etwas wackelig aus
Mit der Herrschaft in nördlichen Meeren:
Die Kriegsschiffe „Made in Germany“
Sich künigligleich vermehren. —

Italiens Kolonialbesitz
Ganz unerobert noch ist er:
Doch hat es anstatt der Kolonien
Einen Kolonialminister. —
Damit's den Minister nicht ganz umsonst
Und ganz ohne Zweck bezahle:
Urrangiert es in Genua nächstes Jahr,
Eine Kolonialfiliale. —

Es hat sich das Pester Parlament,
Jetzt zur schärfsten Tonart entschlossen:
Es wird nun als ultima ratio,
Im „Gehrten Hause“ geschossen. —
Dagegen die Tschinggen in Jungbunzlau,
Sich zeigen als Herren von Welt:
Sie haben fortgeschritten zugleich u. galant,
Frau Vik in den Landtag gewählt. —

Der Nationalrat in Bern, der hat
Militärisch sich sehr beschäftigt:
Er hat die Soldatenhinderei'n,
Auch parlamentarisch kräftigt, —
Die Heeresauslagen stott notiert,
Sich nicht nach den Koffen gerichtet:
Und auf den „Naine'schen“ Geist im Heer,
Bis auf Weiteres gänzlich verzichtet. —

Lisebeth.

Zur Rekrutenprüfung.

Ihr Eidgenossen, rechnet flugs,
Wie feuer ist ein junger Fuchs?
Ich rechne aus so in Gedanken:
Wenn man ihn ehrlich lauft, 10 Franken:
Fängt man ihn, wird die Rechnung würzig:
Die Strafe macht dann Franken 40!
Allein wenn man dann appelliert,
Und dann im hohen Bundeshaus
Der Nationalrat darüber debattiert:
Dann wird ein Mammut aus der Laus!
Der Preis alsdann nach Abram Rieze gibt sich
Fürs Volk auf Franken 775! Ulot.

Lisebeth.

Schüttelreim.

Neulich bekam ich mit der Leine hiebe,
Weil ich so sehr den Heinrich Heine liebe